

erklärende Darstellung bietet daher in knapper Zusammenfassung einen bis zur Gegenwart fortgeführten guten Überblick über äußere Entwicklung, religiöses und kulturelles Leben der sich einst in Auseinandersetzung mit der Landvogtei Schwaben behauptenden Reichsabtei und deren Wiederaufbau als klösterliches Zentrum im 20. Jahrhundert.

*Hans Eugen Specker*

MARTINA OBERNDORFER: Wiblingen. Vom Ende eines Klosters. Die vorderösterreichische Abtei Wiblingen und ihr Umland im Zeitalter des Barock und der Aufklärung. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2006. 576 S., zahlr. farb. u. s/w Abb. Geb. € 49,80.

Bibliothekssaal und Kirche der im Barock neu gestalteten ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen waren von jeher der Öffentlichkeit zugänglich, viele Räume des Konventbaus blieben dagegen der 1969 gegründeten »Akademie für Medizinische Berufe« vorbehalten. Erst 2006 richteten die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg ein den Bibliothekssaal einbeziehendes, künstlerische, religiöse und vor allem wirtschaftliche Aspekte der Klostersgeschichte verbindendes »Museum im Konventbau« ein. Facetten klösterlichen Lebens, seiner Aufgaben und Organisation, seiner Untertanen und deren Lebensverhältnisse und diese alle in die politischen und kriegerischen Ereignisse während der Spätphase des Alten Reiches einordnend, bietet auch der vorliegende Band und stützt sich dabei vor allem auf Chroniken und Unterlagen der einst zum Kloster gehörenden Pfarreien. Lange, einführend kommentierte Passagen aus den Quellen prägen die Darstellung und vermitteln einen unmittelbaren Eindruck sowohl von obrigkeitlichen und seelsorgerlichen Zielsetzungen und Vorstellungen als auch von deren Akzeptanz und persönlichem Erleben.

Den Auftakt bildet eine Darstellung der Aufhebung und Eingliederung des Klosters zuerst nach Bayern und seit 1806 nach Württemberg, den die Verfasserin mit Überlegungen zu Traditionspflege und Traditionsverlust der durch die neue Grenzziehung in eine Randlage geratenen ehemaligen Abtei verbindet. Sie bietet dazu rückblickend eine Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Verhältnisse, wirft einen Blick auf das auch in der Oberamtsbeschreibung von 1856 überlieferte Brauchtum, schildert Ereignisse im Leben des Klosters seit dem Dreißigjährigen Krieg, wertet für die Verehrung der Heilig-Kreuz-Reliquie die »Virga Mosis«, ein 1745 erschienenes Bruderschafts- und Mirakelbuch, aus und vermittelt mit Auszügen aus Pfarrchroniken ein anschauliches Bild von den Sorgen der Landbevölkerung unter dem Einfluss jeweils aktueller Entwicklungen.

Auf diesen als einführenden Überblick zu verstehenden Abschnitt (S. 13–84) folgen an Einzelthemen orientierte Kapitel. »Barocke Frömmigkeitspraxis« (S. 85–168) wird am Beispiel detailliert aufgeführter Bruderschaften und deren Festhalten an kultischem Brauchtum trotz obrigkeitlicher Einschränkungen und Verbote während der Aufklärung nachgezeichnet. Dazu gehören auch die Inszenierung von Festgottesdiensten und die zahlreichen Umgänge, Prozessionen und Wallfahrten, unter denen die nach Bihlafingen zu einer Kopie des »Wiesheilands« mit den speziellen Anliegen der Wallfahrer ausführlich beschrieben wird. Wie für die Wallfahrten wird auch bei der Reliquienverehrung die auf dem Volksglauben beruhende Motivation herausgearbeitet und der Grenzbereich zur Magie angedeutet.

Ein eigener Abschnitt widmet sich der »Klosterherrschaft Wiblingen als Teil Schwäbisch-Österreichs« (S. 169–244), dessen Organisationsstruktur mit den auf straffen Zentralismus zielenden Reformen Maria Theresias und Josefs II. auf breiter Literaturbasis dargestellt wird, wobei das besondere Augenmerk der auch durch Tabellen belegten Praxis der Steuererhebung gilt. Reaktionen der Bevölkerung auf diese Reformdekrete, die diesen und den Ideen der Aufklärung kritisch gegenüber stehende Haltung des Pfarrklerus und des Wiblinger Konvents werden – naturgemäß auf Einzelfälle begrenzt – aus von den Zeitgenossen gezielt zusammengetragenen Unterlagen nachgezeichnet. In diesen Sammlungen finden sich seit dem späten 18. Jahrhundert auch verstärkt Zeitungsmeldungen, vor allem über die für Österreich relevanten Vorgänge auf dem Balkan. Gestützt auf Pressemeldungen berichten die Chroniken auch über die »Schrecken der Revolution« (S. 245–322). Vorrangig als Schilderung von Ereignissen konzipiert, wird doch die konservative Einstellung der Geistlichen deutlich, deren ausführlich wiedergegebene Berichte vom Interesse an zeitgenössischen Entwicklungen zeugen, aber nur wenige Informationen zum lokalen Geschehen beitragen.

»Wiblingen«, das Kloster und seine »kulturelle Tradition« (S. 323–406), wird mit seinem gesellschaftlichen Leben und selbstbewusster Repräsentation zunächst von außen betrachtet, aus der Sicht von Amandus Storr, der zwar als langjähriger Prior mit den Innenverhältnissen der Abtei vertraut war, seine Beobachtungen aber als Pfarrer (seit 1799) des Wiblingen benachbarten Dorfes Unterkirchberg niederschrieb. Über diese Aufzeichnungen hinausgreifend, stellt die Verfasserin den Ausbildungs- und Studiengang der Konventualen in den Kontext universitärer Bildungsangebote jener Zeit, geht dann auf die wiederum von Storr überlieferte Seelsorgepraxis in den Gemeinden ein und leitet damit über zu den auch an Beispielen vergleichbarer Territorien dargestellten, nicht zuletzt finanziell begründeten Schwierigkeiten bei der Einrichtung von Schulen. Die in letzterem Zusammenhang angesprochene wirtschaftliche Not dörflicher Unterschichten wird in einer Untersuchung der »sozialen Verhältnisse in der Herrschaft Wiblingen um 1800« (S. 407–442) präzisiert. Anschaulich in Tabellenform zusammengestellt und eingehend analysiert spiegeln sich hier die Lebensbedingungen, sozialen Probleme und die komplizierten Besitz- und Rechtsverhältnisse in den Dörfern wider.

»Hautnah« und an den Anfang des Bandes anknüpfend, erfahren wir schließlich aus insgesamt sechs zusammengestellten Aufzeichnungen, unter denen die von Storr wieder die Hauptrolle spielen, für die Jahre 1796–1808 von »Krieg und Kriegsfolgen« (S. 443–539). Berichtet wird in zeitweise fast täglicher Abfolge von Truppendurchzügen, Einquartierungen, Requirierungen und Plünderungen und den dazwischen immer wieder unternommenen Versuchen, zur Normalität zurückzukehren. Im Vordergrund stehen dabei eigene Beobachtungen im Ort, nur selten werden Gerüchte über das allgemeine Kriegsgeschehen eingestreut, und selbst die Schlacht bei Oberelchingen vom 14. Oktober 1805 wird nur mit ihren Begleiterscheinungen erwähnt. Als Tatsache hingenommen wird die Säkularisierung der Abtei, eingehender dargestellt werden aber deren Folgen, besonders das Schicksal einzelner Konventualen, die neue Zweckbestimmung der Bauten und die mit den württembergischen Beamten ausgehandelte Dotation der Pfarreien.

Die Fülle der ausgewerteten und ausführlich im Wortlaut wiedergegebenen Quellen ist beeindruckend. Unterschiedliche Drucktypen für einführende Darstellungen und Quellenzitate erleichtern den Überblick. Eingehend werden die Berichte der Chroniken kommentiert, gegebenenfalls auch verifiziert und in – leider den einzelnen Abschnitten nachgestellten – Anmerkungen, die stellenweise zu Exkursen erweitert wurden, belegt. Zahlreiche Abbildungen von Porträts, Gebäuden, historischen Karten, Ereignissen oder aus der zeitgenössischen Literatur illustrieren die detailreichen, darüber aber nicht den Überblick verlierenden Ausführungen. Eine »fortlaufende Klostergeschichte« zu schreiben, lag nicht in der Intention der Verfasserin. Mit den ausgewählten Themen zugeordneten, über weite Passagen aus dem Lateinischen übersetzten Berichten und ergänzend herangezogenen Quellen bietet sie jedoch einen für viele Aspekte aufschlussreichen Einblick in das Leben einer »kleinen Klosterherrschaft«. Dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Laupheim e.V., der die Drucklegung ermöglicht hat, ist daher für seine Initiative zu danken und dem anspruchsvollen, durch ein Orts- und Personenregister (mit biographischen Daten) erschlossenen Band eine interessierte Aufnahme zu wünschen.

*Hans Eugen Specker*

REGINA KEYLER: Soll und Haben. Zur Wirtschaftsgeschichte des Hirsauer Priorats Reichenbach (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 55). Ostfildern: Jan Thorbecke 2005. XII, 282 S. Geb. € 39,90.

Dass es sich bei Urbaren und Rechnungen um in vieler Hinsicht besonders ergiebige Quellengattungen handelt, ist seit langem bekannt. Allerdings erfordert der Umgang mit diesen Überlieferungen, die sich dem Bearbeiter gewöhnlich nur unter Aufwendung einiger Mühe erschließen, besondere Erfahrung und wird deshalb gern vermieden. Umso verdienstvoller ist die vorliegende, bei Sönke Lorenz in Tübingen entstandene Dissertation, eine echte Fallstudie, vorbildlich in Konzeption und Durchführung und bei weitem nicht allein von landesgeschichtlichem, sondern darüber hinaus von allgemeinhistorischem Interesse. Mit der Leitfrage, wie sich das »Soll«, das heißt die Ansprüche, die das Priorat Reichenbach aufgrund der Aufzeichnungen in seinen Urbaren geltend machte, zum »Haben«, zu den in den Jahresrechnungen dokumentierten tatsächlichen Einnahmen, verhält, thematisiert die Autorin, der wir bereits die Edition des ältesten Urbars von Reichenbach